

## Frühlingsgefühle

Rot. Gelb. Rot. Gelb. Rot. Rot. Heike hielt kurz inne und runzelte die Stirn. Das also war es. Das hatte sie die ganze Zeit schon gestört. Seufzend schob sie den breitrempigen Gartenhut zurück und rieb sich die Stirn. Die ganze restliche Reihe war im Eimer. Es sei denn...

In ihren schwarzen Gartenstiefeln stapfte sie zum Schuppen hinter dem Haus. Das Maßband lag noch immer in der Kiste, wo sie die Tulpenzwiebeln gelagert hatte. Sauber eingeteilt in zwei Gruppen. Rote und Gelbe. Wie hatte sie nur so durcheinander geraten können? Die Zwiebeln sahen alle fast gleich aus, aber als Heike sie im Spätfrühling letzten Jahres aus der Erde grub, hatte sie extra aufgepasst, sie auf die richtige Seite der Kiste zu legen.

Vielleicht ... Mit dem Maßband in der Hand kniete sie sich vor das lang gestreckte Beet am Gartenzaun und maß die Abstände zwischen den Tulpen. Zwanzig Zentimeter. Auf der anderen Seite auch.

„Guten Morgen, Frau Starner.“ Karlheinz, der Postbote, stieg vom Fahrrad ab und trat an den Gartenzaun. „Hier blüht es ja schon großartig.“

Heike blickte sich stolz um. Ja, die Narzissen und die Hyazinthen waren brav in Reih und Glied gewachsen und das Prunkstück, die Japanische Kirsche hatte richtig viele, dicke Knospen.

„Danke. Ist etwas für mich dabei?“ Sie deutete auf die bauchige schwarze Tasche auf dem Gepäckträger.

Karlheinz fischte zwei Gartenprospekte und eine Sportzeitschrift heraus und reichte sie ihr. „Leider nichts von Ihrem Mann“, fügte er noch hinzu.

„Warum sollte er mir denn schreiben?“, fragte sie lächelnd, die Druckwerke auf einen sauberen Rasenfleck hinter sich legend. „Wir sind doch schon fast dreißig Jahre verheiratet. Das Porto würde mein Horst sparen wollen und mir den Brief aufs Polster legen.“

„Da haben sie auch wieder recht“, nickte Karlheinz und suchte angestrengt nach einem anderen Thema. „Was haben Sie denn mit dem Maßband vor?“

„Oh, das ist...“, sie deutete auf die Stelle im Beet, wo zwei rote Tulpen nebeneinander standen und erklärte kurz ihr Problem.

„Ist das denn so wichtig?“, lachte Karlheinz. „Das Beet ist doch schön, wie es ist.“

„Sie sind nicht mein Horst“, schüttelte Heike den Kopf. „Bei dem muss es auf den Zentimeter passen. Und er mag es gestreift.“

„Ihnen wird schon etwas einfallen“, hatte es Karlheinz auf einmal eilig, schwang sich auf sein Rad und trat in die Pedale.

„Schade, dass er immer so viel zu tun hat“, murmelte Heike. Das Problem mit den Tulpen freilich löste sich nicht von selbst. Die Blumen in voller Blüte versetzen oder abschneiden? Hektisches Fahrradklingeln und ein erschrockener Ausruf rissen sie aus den Gedanken. Sie sah gerade noch, wie ein Fahrrad gegen den Gartenzaun knallte, dass die Holzplatten zitterten.

Der Radfahrer kauerte noch auf der Straße und rieb sich ein Knie.

„Ist Ihnen etwas passiert? Soll ich einen Krankenwagen rufen?“, fragte Heike laut.

Der Fahrer stand auf und humpelte zu ihre herüber. Als er den Fahrradhelm abstreifte, kam kurzes, graues Haar zum Vorschein. Sein zerknittertes Gesicht war braun gebrannt und in seinen grauen Augen funkelte Ärger.

„Nicht notwendig“, erklärte er mit dunkler, warmer Stimme. „Es tut mir leid, dass ich Ihnen einen Schrecken eingejagt habe. Die dumme Katze wäre mir fast ins Rad gelaufen.“

Ja, da war ein oranger Fleck im Gebüsch gegenüber.

„Samuel, das ist der Samuel von den Latzers. So dumm ist der sonst nicht, guter Vogelfänger. Wahrscheinlich hat er vor lauter Frühlingsgefühlen nicht aufgepasst.“

Der Radfahrer lachte. „Bei dem schönen Wetter haben wir alle doch Frühlingsgefühle, nicht wahr?“

Er stellte das Rad auf und kontrollierte es gründlich. „Nur ein paar Kratzer“, murmelte er.

„Ihr Knie hat mehr abbekommen“, meinte Heike und deutete auf die heftig blutenden Schrammen.

„Halb so wild. Ich wohne ja nur zwei Radminuten von hier.“

„Sind Sie neu zugezogen?“, fragte Heike. Sie kannte sonst jedes Gesicht in diesem Umkreis.

Er nickte. „Ja.“ Dann stellte er sich als Justus Waller vor.

„Ich würde Ihnen ja gern die Hand reichen, Frau...?“

„Starner, Heike Starner.“

„Frau Starner. Leider ist die so schmutzig wie der Rest von mir.“

„Ist zu Hause jemand, der sich um Sie kümmert?“, bohrte Heike nach.

„Das kann ich allein“, schmunzelte er. „Meine Frau starb vor vier Jahren und Kinder hatten wir leider nicht.“

Heike deutete resolut auf das Gartentor. „Ich kann Sie doch nicht mit Ihrem blutigen Knie weiter radeln lassen. Bitte.“

Justus lehnte schmunzelnd das Fahrrad an den Zaun und humpelte zu ihr in den Garten. „Wer kann da schon nein sagen?“, scherzte er.

„Setzen Sie sich auf die Terrasse, ich hole einen Verbandskasten.“

Als Heike zurückkam, hatte Justus es sich auf einem der Holzstühle bequem gemacht. Er ließ es sich nicht nehmen, sich selbst zu verarzten.

„Vielen Dank für die Hilfe, Frau Starner. Kann ich mich irgendwie erkenntlich zeigen?“

„Aber wofür denn?“, schüttelte Heike den Kopf. „Ich würde sie ja gern ins Haus bitten, aber mein Horst hält grad seinen Mittagsschlaf und ...“

„Ich verstehe“, nickte Justus, ging zu seinem Rad zurück und setzte den Fahrradhelm auf. „Ein andermal vielleicht.“

Er schwang sich auf sein Rad, winkte Heike nochmals zu und radelte davon.

„Ein wirklich netter Mann“, sagte Heike zu sich und fühlte ein wenig Bedauern, dass sie das Gespräch nicht noch in die Länge hatte ziehen können.

Zurück zum Tulpenproblem. Das Beet musste ganz dran glauben. Alle Tulpen ab und raus.

Aus Gewohnheit legte sie die Blüten in zwei getrennten Bündeln in den Blumenkorb. Rot links, gelb rechts. Sie hatte gerade die vorletzte Tulpe geschnitten, da hörte sie erneut eine Fahrradklingel, richtete sich auf, rieb sich den Rücken und blinzelte in die Sonne.

„Da bin ich wieder, Frau Starner“, hörte sie Justus warme Stimme. Er schwang sich von seinem Rad und reichte ihr einen Strauß kleinblütiger Narzissen. „Bei der Gärtnerei unten an der Straße hab ich die gesehen und ...“ Er blickte fragend auf die Tulpen im Korb.

Heike erklärte ihm die Sache mit den Farben und die letzte Konsequenz. „Die Narzissen sind sehr schön“, fügte sie hinzu und griff nach dem Strauß. Ihre Finger streiften sich für einen Moment und Heikes Augen weiteten sich ganz kurz.

Sie spürte wie ihr das Blut in die Wangen stieg und wandte sich verlegen ab, um die Narzissen in den Korb zu legen.

„Das wäre wirklich nicht nötig gewesen“, sagte sie betont fröhlich

In diesem Moment hielt gegenüber ein blauer VW. Eine rundliche Frau mit grauen Locken stieg aus, mit der freien Hand eine Kuchenschachtel haltend. „Schönen Nachmittag, Heike!“

Heike wünschte ihre „beste Freundin“ Irma ins Pfefferland. Die bekam große Augen beim Anblick des sportlichen Frührentners am Gartenzaun.

Innerlich mit den Zähnen knirschend stellte Heike die beiden einander vor.

„Warum gehen wir nicht ins Haus und unterhalten uns bei Kaffee und Kuchen?“, schlug Irma vor.

„Aber Herr Starner...“, fragte Justus etwas verwirrt.

„Papperlapapp“, Irma drückte das Gartentor auf.

„Du kennst meinen Horst, Irma“, erinnerte sie Heike. „Um die Zeit hält er seinen Mittagsschlaf.“

Irma holte tief Luft. „Heike, ich will nicht mit dir streiten...“, sie hob hilflos die Schultern hinüber, eine Mischung aus Frust und Ärger im Blick. Sie fasste Heike an der Schulter. „Ich habe die Nase voll von dem Theater. DEIN Horst ist mit einer Tänzerin in die Karibik abgehauen. So sieht es aus.“

Heike zuckte ob des scharfen Tonfalls zusammen und wich zurück. „Horst würde nie sowas tun.“

„Fakt ist, dass niemand Horst seit letztem Frühjahr gesehen hat. Fakt ist, dass er beim Junggesellenabschied seines Neffen Egon dieses Flittchen kennengelernt hat und während du damals auf Kur warst, hat er sie sogar hier ins Haus geholt. Man hat die beiden zusammen gesehen. Fakt ist, dass er seine Rente auf ein Konto in der Karibik überweisen lässt und sein Auto ist ebenfalls seit damals verschwunden. Dein Horst ist nicht mehr da. Punktum.“

Justus klappte den Mund wieder zu.

Heike schüttelte mit sturem Gesicht den Kopf. „Horst hat seine Rente einem Waisenhaus in der Karibik spenden wollen, weil wir von meiner ganz gut leben können, jetzt da das Haus abbezahlt ist. Sein Auto wurde gestohlen, als er mich vom Bahnhof abholen wollte nach der Kur. Und während seines Mittagsschlafs mache ich keinen Krach in der Stube.“

Irma marschierte mit dem Kuchen zur Terrasse und stellte ihn dort auf den Tisch. „Dann trinken wir den Kaffee eben hier.“

Irgendwann wirst du aufwachen und einsehen, dass ich recht habe.“

Jetzt fixierte sie Justus. „Lassen Sie sich nicht von Heikes Gerede über ihren Horst verwirren. Keine Frau möchte wahrhaben, dass der Ehemann seinen dritten Frühling mit einer Stripperin erlebt, die seine Enkelin sein könnte?“

Heike riss sich den Hut von den Haaren. „Hör endlich mit dem Unsinn auf, Heike. Wenn Horst dich hören könnte.“

Irma schüttelte traurig den Kopf. „Wie lange soll das noch so gehen, Heike?“ Sie wandte sich ab und stapfte zum Gartentor. „Du kannst ja deinem Horst ein Stück vom Kuchen anbieten. Mir reicht es für heute mit deiner Sturheit.“

Heike legte den Hut neben den Kuchen auf den Tisch und nagte an ihrer Unterlippe.

Justus trat unbehaglich von einem Bein aufs andere.

„Für mich wird es Zeit...“, murmelte er nach einigen endlosen Sekunden des Schweigens.

Heike schaute auf die Narzissen und dann in Justus' sonnengebranntes Gesicht mit den Lachfältchen um die Augen. Irgendetwas in ihr ordnete sich neu.

„Nochmals danke für die Blumen“, lächelte sie ihn offen an.

„Man sieht sich sicher noch. Auf einen Kaffee in der Fußgängerzone?“

Justus sah auf ihre langen, dunkelroten Locken mit den vielen silbernen Strähnen dazwischen und den neuen, nachdenklichen Ausdruck in ihren Bernsteinaugen. „Ja, sicher. Das Städtchen ist ja nicht groß.“

Anders wie Karlheinz der Postbote sprang er auch nicht aufs Rad und er nahm sich noch die Zeit ihr zuzuwinken, ehe er davon radelte.

Die Narzissen legte sie zu den Tulpen in den Korb, so hatte sie eine Hand frei für die Kuchenschachtel.

Die Gummistiefel streifte sie noch auf der Terrasse ab, drückte die Türe auf und spazierte auf Socken durch das Wohnzimmer, den Flur hinunter in die Küche.

Zwei Vasen mit Tulpen. Eine mit Narzissen.

Heike füllte die Kaffeemaschine und während diese mit Zischen und Gurgeln die Arbeit aufnahm, hob sie den Deckel der Kuchenschachtel.

Linzertorte. Gut. Der würde sich noch ein paar Tage halten.

Kurz darauf war der Tisch fertig gedeckt und der Kaffee durchgelaufen. Ein viertes Mal für die Kanne.

Erleichtert setzte sie sich aufs Sofa gegenüber dem hohen, gestreiften Lehnstuhl.

„Der Kuchen ist von Irma, Horst“, sagte sie und goss erst ihrem Gegenüber, dann sich selbst Kaffee ein.

„Sie hat wieder über den Wagen geredet. Ich wäre ja längst zur Polizei gegangen, damit wenigstens die Versicherung zahlt, aber da er ja auf dich zugelassen ist und du dich nicht drum gekümmert hast...“

Zwei Stück Zucker für Horst, eines für sie.

„Ich habe heute den neuen Nachbarschaftszuwachs getroffen. Justus. Sehr nett, er hätte dich gern kennen gelernt.“

Horsts Kuchen in kleine Stücke zerteilen. Selber eine Gabel voll kosten.



„Der ist wirklich gut“, sagte sie. „Zier dich nicht so. Deine Dritten müssten das aushalten.“

Während sie ihr Stück verspeiste, plauderte sie über ihre Pläne mit dem Beet am Zaun. Horsts Teller blieb unberührt und sein Kaffee wurde langsam kalt.

Schließlich stand sie seufzend auf und deckte den Tisch ab. Die eine Tulpenvase trug sie ins Wohnzimmer und stellte sie seitlich auf den Tisch.

„Das sind die aus dem Beet am Zaun. Eine echt schöne Sorte, nicht wahr?“

Doch weder die gestreifte Decke, noch das eine Handbreit unter der Lehne festgesteckte Foto oder der sorgfältig drapierte Sonntagsanzug, dessen Beinröhren bis zu den Pantoffeln am Boden reichten, antworteten ihr.

Einen Moment starrte sie auf das Foto, dann rückte sie die Vase in die Tischmitte.

Die zweite Tulpenvase fand ihren Platz im Flur, neben dem Telefon, genau vor dem großen Spiegel.

Wohin mit den Narzissen? Gedankenverloren spielte sie mit den zarten Blüten bis eine von ihnen abbrach.

„Oje...“, murmelte sie, blickte dann aber zum Küchenfenster hinaus auf den Kirschblütenbaum.

„Weißt du Horst“, sagte sie lauter. „So langsam bin ich nicht mehr böse mit dir.“

Die abgebrochene Blüte in der einen, die Narzissenvase in der anderen Hand schritt sie ins Schlafzimmer. Die Vase kam auf den Schminktisch.

Sinnierend musterte sie die Blüte mit dem kurzen, grünen Stiel, sah auf das sorgsam gemachte Doppelbett mit dem gestreiften Überwurf.

„Kommt es dir nicht auch ziemlich muffig hier drin vor, Horst?“

Zwei Schritte vom Schminktisch zum Fenster. Einer der Flügel ging ohne Probleme auf. Beim zweiten war der hohe gestreifte Lehnstuhl, der zweite von dem Paar aus dem Wohnzimmer, im Weg.

„Etwas frische Luft tut uns beiden sicher gut.“ Sie schob den Stuhl etwas zur Seite, sodass die darüber geworfene Decke verrutschte und die gestreiften Hosenröhren des Seidenpyjama sichtbar wurden.

Etwas überrascht, wie mühelos das schwere Möbelstück nachgegeben hatte, lächelte sie. „Ich denke, ein zweiter Kirschblütenbaum wäre nett. Vielleicht hilft mir Justus, das Loch für den zweiten auszuheben. Richtig tief, dass viel gute Erde drunter noch Platz hat.“

Lächelnd bückte sie sich etwas, zog die gestreifte Decke herunter. Mit sicherer Hand steckte sie die gelbe Blüte in das Schussloch in der Brust der mumifizierten Leiche, ehe sie die Decke wieder darüber schlug.

„Euch beide einmal nebeneinander liegen sehen ist genug, denke ich. Ein paar Schritte Abstand zwischen den Sträuchern müssen sein, des Anstands wegen.“

Ein altes Lied summend spazierte sie hinaus, nahm die Börse und den Einkaufskorb. Horst konnte noch etwas warten. Das Blumenbeet nicht.

Ende